

## 1913–2013

### Ulmer Zeitzeugin Lore Dürr erinnert sich

Sie hat eine liebevolle Erinnerung an ihren Vater. Als Einjährige sah sie ihn zuletzt, bevor er – im August 1914 – in den Weltkrieg zog. Drei Monate später starb er auf dem Schlachtfeld im belgischen Ypern. Ihr Herzenswunsch, sein Grab zu finden, ging nie in Erfüllung. Im Gegensatz zur allgemeinen Kriegsbegeisterung hatte der Rechtsanwalt skeptisch die Uniform angezogen. Vermutlich wurde er neben 14 englischen Soldaten auf einem belgischen Soldatenfriedhof bestattet.

Lore Dürr sträubte sich lange gegen die Bitte, Episoden aus ihrem Leben an die brücke-Leser weiterzugeben und so der Nachwelt zu erhalten. In ihrem Alter brauche sie ihre Ruhe. „Ich bin doch ein normaler Mensch und keine Prominente.“ Ja, jedermann, der sie kennt, weiß indes, dass sie eine außergewöhnliche Zeitzeugin ihres Jahrhunderts ist.

Da gab es den Urgroßvater, der vor 200 Jahren mit Napoleon nach Russland zog. Er hatte das überaus seltene Glück, diesen mörderischen Krieg zu überleben. Der Bauernsohn aus dem Mainhardter Wald brachte es zum Oberleutnant und wurde mit dem persönlichen Adel ausgezeichnet, weil er eine feindliche Fahne erobert hatte. Auch aus dem Feldzug des württembergischen Königs gegen Napoleon, etliche Jahre später, kehrte er unverseht zurück. Als einer von vier Wallmeistern hatte sich einer ihrer Urgroßväter beim Ulmer Festungsbau verdient gemacht. Beide Großväter sind Ulmer. Einer lebte in der Walfischgasse. Ihm verdankt die allein lebende, rüstige Lehrerin ihre frühesten politischen Erlebnisse. Als Schulkind sah sie streikende Wieland-Arbeiter, hörte Sprechchöre von Demonstranten und revolutionäre Kampflieder auf der Friedrichsstraße, wo sie auch wohnte. Statt einer Grundschule gab es 1920 für die Sechsjährige eine Vor-Schule. Ihre Mutter blieb Witwe mit ihrem einzigen Kind. Sie erhielt keine Rente. 1918 hatte sie in den letzten Kriegswirren auch ihren Bruder verloren. Mit Pulloverstricken verdiente sie sich ein kleines Zubrot. Schon in den letzten Kriegsjahren war sie froh, wenn es Steckerüben und schwarzen Brei

zu essen gab. Als Kleinkind hatte Lore auf der Straße Hagelkörner aufsammeln wollen. Sie hielt die kleinen Körner für Saccharin (Süßstoff).

Lehrer in der Mädchen-Oberschule warnen vor den auch auf Ulmer Straßen marschierenden nationalistischen Kampfgruppen wie auch vor ihren Gegnern, z.B. den Spartakisten. Von Freundinnen ließ sie sich für die Jugendbewegung begeistern, bekannt durch naturgemäße Lebensweise und aktives Musizieren! Als 14-jährige schloss sie sich einem Mädelsbund, einer Gliederung des Wandervogels an. Unvergesslich blieb ihr eine lustige Zillentour auf der Iller, ein Freischar-Lager mit Schlafsäcken im Stuttgarter Solitude-Gelände.



Im Herbst erging an „alle Volksgenossen“ die Aufforderung, für das nationalsozialistische Winterhilfswerk auf den Straßen und in den Häusern zu sammeln. Auch Lore Dürr nahm eine Spendenbüchse in die Hand. „Das ist doch mal was Rechtes“, habe sie damals gedacht. Als von der Hitlerjugend die Einladung kam, einen Heimatabend des BDM zu besuchen, handelte sie: „Das kann ich besser als die“ - und leitete eine neue Mädelsgruppe, ausgestattet mit ihren reichen Erfahrungen vom Wandervogel mit Singen und Spielen.

Nach dem Fachschulabschluss hatte sie zunächst in allen Fächern – auch Sport – unterrichtet. In den 40er Jahren ging's nach Tübingen. Biologie, Geologie und Chemie waren ihre Lieblingsfächer. Chemie fiel aus – Laborplätze gab es nur für Militär-Mediziner. Also entschied sie sich für Geschichte. 1945 gehörte Tübingen

zur französischen Zone. Grenzübertritte zu den „Amis“ waren erschwert. Die 32-jährige wusste sich zu helfen: Für ihre Mutter in Ulm tat sie fast alles: Kühn fuhr sie los mit einem geliehenen oder gar falschen Pass, vom Neckar an die Donau. Mit schlechtem Gewissen. Natürlich. Und der Hoffnung auf baldige Verjährung. 1948 Staatsexamen und Referendariat. Verwaltungsdienst im Kultusministerium und das Angebot zu bleiben. Doch sie zog es wieder heim – zur Mutter in Ulm. In den 50er Jahren saßen in den Klassenzimmern zahlreiche „Flüchtlingskinder“. In den Sechzigern folgten die ersten sogenannten Gastarbeiterkinder. Frau Dürr erzählte mir auch von „Ruhrkindern“. Ich selbst bin im Ruhrgebiet in die Schule gegangen! Aber „Ruhrkinder“ in Ulm – wie das?

Die hatte die 10-jährige Lore in Ulm in der Schule erlebt. 1923 hatten es französische Soldaten auf die Ruhr abgesehen gehabt. Illegal transportierten sie in „Eigen-Regie“ Kohle und Stahl als Reparationen ab. Dagegen entstand passiver Widerstand, an dem meine Mutter als 17-jährige beteiligt war, wie sie oft erzählt hatte. Kinder von Widerstands-Eltern fanden damals also Zuflucht im Schwabenland. Als Schülerin und Lehrerin hatte Lore Dürr manche Begegnungen mit Kindern aus bekannten Ulmer Familien. Da tauchen Namen wie Einstein, Fried, Moos in ihrer Erinnerung auf, wie auch Sophie Scholl. Aufgefallen war sie ihr wegen der „anderen Kleidung und Frisur“ und weil sie sich sehr rege am Unterricht beteiligt habe. Die Mutter von MdL Martin Rivoir gehörte zu ihren Schülerinnen und später die Tochter von OB Hans Lorenser.

Ich lernte Lore Dürr Mitte der 90er Jahre als „Mit-Studentin“ in einem theologischen Seminar der Senioren-Uni mit Prof. Dr. Gerhard Meier † (Erlangen/Neu-Ulm), einem der brücke-Mitgründer, kennen. Ihre Uni-Zeit ist zu Ende, doch in ihrer Paulus-Gemeinde beteiligt sich die 99-jährige noch am kirchlichen Leben, soweit es ihre Kräfte zulassen. Die brücke brachte sie in ihrem Ruhestand fast 20 Jahre in die Häuser am Michelsberg.

Heinz Görlich

# So kam ich zum Tafelladen

## Eine russlanddeutsche Rentnerin im Ehrenamt



Erna und ihre Kollegin Mihrican.



Für den Außendienst zuständig: Michael Simon.

Zweimal in der Woche geht die 73-jährige Erna Geier zu Fuß zum Tafelladen in der Maximilianstraße 39. Von 10.00 Uhr bis 15.00 Uhr ist sie dort im Einsatz, ehrenamtlich. Sie strahlt, wenn sie von ihrer Arbeit, vom Chef, von den Kollegen und Kolleginnen erzählt. „Des is nix für mich, zu Haus zu sitze. Ich muss schaffe! Ich hab immer geschafft! Ich muss unter die Leit!“ Früh verwitwet, hat sie in Kasachstan sich und ihre vier Kinder durchgebracht. „Ich hab Tach und Nacht gestrickt, gehäkelt, genäht!“ erzählt sie. Mit dem Verkauf der Sachen konnten sie sich über

Wasser halten. Ein, zweimal die Woche muss sie das kleine Enkelkind hüten, zusammen mit dem Einsatz im Tafelladen des Bayerischen Roten Kreuzes bekommt sie das Gefühl, gebraucht zu werden. Jürgen Liebhart, der zusammen mit Michael Simon – beide sind vom Bundesfreiwilligendienst – den Tafelladen leitet, erzählt, wie er Erna kennengelernt hat. „Sie war selbst Kundin im Tafelladen. Sie fiel mir immer wieder auf durch ihren Humor und ihre Herzlichkeit. Ich habe sie gefragt, ob sie sich vorstellen könne, ehrenamtlich mitzuhelfen. Sie würde wirklich gut ins Team passen.“

### Altersarmut wird schlimmer

Seit etwa fünf Jahren gibt es den Tafelladen in der Neu-Ulmer Innenstadt. Dienstag, Donnerstag und Samstag hat er geöffnet. „Es kommen an einem Tag etwa

90 Personen zu uns“, sagt Herr Liebhart. „Hartz-IV-Leute sind dabei, auch viele Russlanddeutsche und Türken, Menschen im Alter zwischen 8 und 80.“

Der gelernte Lebensmittel-Importkaufmann erzählt, wie sie versuchen, alles gerecht zu verteilen, besonders die – limitierten – Kühlprodukte. „10 bis 20 Jahre werden wir die Tafelläden in Deutschland sicher noch brauchen“, meint Liebhart. „Rein gefühlsmäßig wird es mit der Altersarmut schlimmer werden.“

Ein Eindruck bleibt: Freundliche Mitarbeitende, ein nettes Team – ein Stück Menschlichkeit für die Armen in der Neu-Ulmer Innenstadt.

Marion Abendroth

## Evangelische Zeitansagen 2013: Unser tägliches Brot gib uns heute ...

### Was kann man heute noch mit gutem Gewissen essen?

Bereits das erste Essen der Menschheitsgeschichte führt zu einem Desaster und einem enorm schlechten Gewissen der Konsumenten: Eva und in ihrem Gefolge Adam hätten diesen einen Apfel nicht essen sollen damals ... und heute? Was sollen wir mit Genuss und gutem Gewissen essen?

Mit den „Evangelischen Zeitansagen“ versucht das Evang. Bildungswerk Neu-Ulm Kriterien zu entwickeln für das, was wir zwar alltäglich tun (müssen), was sich aber durchaus nicht von selbst versteht: Essen!

Unsere aktuelle Ess- und Lebenskultur ist problematisch. Die „schöne neue Welt“ des Essens (und Trinkens) lässt sich beschreiben mit Stichworten wie: Industrialisierung, Globalisierung und Ökonomisierung. Nahrungsmittel sind zum Spekulationsobjekt der Finanzindustrie geworden. Skrupel- und Gewissenlosigkeit breiten sich aus. Verantwortungsvolle Landwirtschaft, handwerkliche Lebensmittelproduktion, regionale Ess- und Trinkkultur sowie gute, saubere und faire Lebensmittel laufen Gefahr, ins Hintertreffen zu geraten.

Was müssen wir anders machen, um – wie „Slow Food“ es benennt – „gute, saubere und faire“ Lebensmittel zu erhalten? *Gute* Lebensmittel, die schmecken, gesund und Teil der lokalen Kultur sind. *Saubere* Lebensmittel, die in Harmonie mit Natur und Kreatur erzeugt und ohne Zusatzstoffe verarbeitet sind. *Faire* Lebensmittel zu erschwinglichen Preisen und zu fairen Bedingungen für die Erzeuger. Aufklärung tut Not und Bildung: Geschmackserziehung, Ernährungsbildung und Lebensmittelkunde.

Der Bestsellerautor *Hans-Ulrich Grimm* eröffnet die Reihe der Zeitansagen. Er zeigt, wie die Geschäftsstrategien der Industrie unsere Gesundheit aufs Spiel setzen. Er leuchtet die Wirklichkeit hinter der Werbefassade aus und untersucht die Methoden der Irreführung. *Regionalbischof Michael Grabow* und der Vöhringer *Pfarrer Jochen Teuffel* zeigen in ihren Fastenpredigten auf, wie Leib, Seele und Gewissen religiös zusammengehören. Die abschließende Podiumsdiskussion ist mit profunden Kennern unseres Nahrungssystems besetzt.

Ernst Sperber

#### 1. Ansage: Vortrag

##### Vom Verzehr wird abgeraten

Wie uns die Industrie mit Gesundheitsnahrung krank macht.

**Dr. Hans-Ulrich Grimm**, Journalist und Autor, Stuttgart; Donnerstag, **7. März, 19.30 Uhr**, Evang. Gemeindehaus Vöhringen, Beethovenstraße 1.

#### 2. Ansage: Fastenpredigt I

„Unser tägliches Brot gib uns heute“  
Was Leib und Seele nährt.

Regionalbischof **Michael Grabow**, Augsburg; Sonntag, **10. März, 10 Uhr**, Evang. Andreaskirche Neu-Ulm/Ludwigswegfeld, Meisenweg 10.

#### 3. Ansage: Fastenpredigt II

„Brich dem Hungrigen dein Brot“

Energiehunger und Hungersnot  
Pfarrer **Dr. Jochen Teuffel**, Vöhringen; Sonntag, **17. März, 10 Uhr**, Martin-Luther-Kirche Vöhringen, Beethovenstraße 1.

#### 4. Ansage: Podiumsdiskussion

„Unser tägliches Brot gib uns heute“  
Was kann man heute noch mit gutem Gewissen essen?

**Marcus Staib**, Obermeister Bäckereinnung Ulm; **Petra Gnamm**, Metzgerei und Catering Geydan-Gnamm, Neu-Ulm; **Helmut Fink**, Agraringenieur, Bio-Bauer und Selbstvermarkter, Neu-Ulm; **Dr. Hannelore Wenzel**, Diplom-Ernährungswissenschaftlerin, Fachleiterin der Schule für Diätassistenten an der Akademie für Gesundheitsberufe der Uni Ulm; **Lothar Klatt**, Slow Food Convivium Ulm; **Dr. Wolfgang Schürger**, Kirchenrat, Beauftragter der Evang.-Luth. Kirche in Bayern für Umwelt- und Klimaverantwortung, München; **Ernst Sperber**, Pfarrer, Neu-Ulm.  
Donnerstag, **21. März, 19.30 Uhr**, Evang. Gemeindehaus Vöhringen, Beethovenstraße 1.

# Ich mischte die Farben und vergaß die Welt

## 30 Jahre Maltherapie im Pflegezentrum Dornstadt und im Haus der Begegnung

„Die Kinder waren mir immer besonders wichtig. Die Malkurse mit ihnen im Haus der Begegnung haben mir neue Kraft gegeben, wenn die Arbeit schwierig war“, erinnert sich Heide-Rose Bender. Paul Dieterich hatte sie gefragt, ob sie sich vorstellen könnte, im HdB Malkurse anzubieten.

Zuvor war sie schon viele Jahre lang als Maltherapeutin im Pflegezentrum Dornstadt tätig: eine erfüllende, aber fordernde Arbeit, wie sie im Rückblick sagt. „Mit manchen Leuten war eine Unterhaltung nicht möglich.“ Aber wenn sie sich an den mit Papier, Pinsel und Farbe vorbereiteten Tisch setzten, dann war ohne Worte klar, worum es ging: malen – ohne Vorgabe, ganz im Jetzt, in einem Moment voller Lebensqualität, der sich von den sonst schwierigen Umständen abhob.

### Ganz im Jetzt

Heide-Rose Bender erzählt, dass es nicht leicht war, einen Zugang zu den psychisch belasteten Senioren zu finden. Aber sie war beharrlich: „Einen Mann, der durch einen Unfall querschnittsgelähmt war und zunächst jedes Angebot ablehnte, habe ich ein halbes Jahr lang täglich besucht und eingeladen.“ Schließlich kam er, nahm einen Pinsel – und war wie verwandelt.

Besonders intensiv erinnert sie sich an einen Bewohner, der sich schon aufgegeben hatte: Verzweifelt über die eigene Situation und die schwere Demenz seiner Frau, verweigerte er das Essen.

Doch mit einem Krankengymnasten und einer Pflegeschülerin brachte sie ihn zum Malen. „Er kam zum ersten Mal in den Werkraum. Ich hatte ihm die Farbe Blau vorbereitet. Und das war ein Volltreffer:



Segeln war sein liebstes Hobby gewesen.“ Schließlich kam es sogar zu einer Ausstellung seiner Werke in Dornstadt.

### Märchenbilder

Die Arbeit mit Kindern im HdB verlief anders: Heide-Rose Bender las ein Märchen vor, die Kinder wählten einen Satz aus und brachten ihn in ein Bild. Doch trotz der anderen Vorgehensweise ist der Grundgedanke derselbe. „Maltherapie

hat nicht damit zu tun, dass man zeichnen lernt. Ich habe die Kinder nie korrigiert, nur geholfen, wenn sie etwas nicht malen konnten.“ Hauptziel war aber auch hier, sich mit Farbe auszudrücken: die Gefühle des gegenwärtigen Augenblicks in ein Bild zu legen.

Das taten die Kinder begeistert und mit voller Konzentration. Der damalige Leiter des HdB Volker Metelmann fragte einmal irritiert, ob ihr Kurs ausgefallen sei – so still waren die Kinder bei der Arbeit. Die fertigen Werke wurden regelmäßig ausgestellt. Dazu gab es Märchenaufführungen mit selbst genähten Kostümen. Oft verknüpfte sie auch ihre Arbeitsbereiche und wiederholte die Aufführung in Dornstadt vor einem erfreuten Publikum.

### Kunst als Seelen-Medizin

Vor zehn Jahren hat Heide-Rose Bender ihre Arbeit als Maltherapeutin beendet. Nun hat sie ihre Erinnerungen sortiert und zusammengestellt zu einem kleinen Band, der für Interessierte bei ihr erhältlich ist. Der Titel „Kunst als Seelen-Medizin“ drückt aus, worin für sie der Sinn dieser Tätigkeit liegt. Dass heute durch den ökonomischen Druck auf Pflegeeinrichtungen kaum Zeit mehr für Derartiges ist, sieht sie mit großer Skepsis.

Trotz des Abschieds von ihrer früheren Tätigkeit ist Heide-Rose Bender ihr Grundthema erhalten geblieben. Sie engagiert sich ehrenamtlich im Ulmer Museum und im Ulmer Münster.

Stefan Krauter

# Dem demographischen Wandel begegnen

## Ulmer Bezirkssynode beschließt Pfarrplan 2018

### Pfarrplan

„Ich bin Kirchengemeinderätin geworden, weil ich in der Gemeinde etwas bewegen will, und jetzt muss ich über den Pfarrplan abstimmen.“ Diese Äußerung ist keine Einzelstimme. Sicher: Die Einrichtung einer neuen Pfarrstelle oder der Neubau eines Gemeindehauses sind erfreuliche Ereignisse. Ganz anders der Wegfall einer Pfarrstelle oder gar der Abriss einer Kirche. Neubau steht für Hoffnung. Rückbau für Resignation. Kein Wunder, dass für viele der Pfarrplan Ausdruck des Niedergangs der Kirche ist. Aber stimmt das?

Der Pfarrplan ist in erster Linie kein Sparplan. Er ist der Überzeugung geschuldet, dass Kirche hier und heute ihren Auftrag hat und diesen auch gestalten kann. Er weiß aber auch, dass Kirche kein „Menschenwerk“ ist, sondern vertraut, dass Gott seine Kirche erhält – in welcher Form

auch immer. Deshalb muss die Realität weder schön noch schlecht geredet, sondern kann nüchtern wahrgenommen werden. Die Gesellschaft hat sich verändert. Der demographische Wandel z.B. ist in aller Munde. Die Folgen betreffen bei weitem nicht nur die Kirche. Landärzte etwa sind kaum mehr zu gewinnen. Allein schon aus demographischen Gründen wird die Zahl der Pfarrfrauen und Pfarrer abnehmen. Der Pfarrplan verschließt vor solchen langfristigen Entwicklungen nicht die Augen, sondern versucht die Pfarrstellen möglichst gerecht in der Landeskirche zu verteilen. Dazu hat die Landessynode Kriterien erarbeitet, nach denen die Kirchenbezirke ihre Pfarrstellen erhalten. Die Verteilung der einzelnen Pfarrstellen im Kirchenbezirk beschließen dann die Bezirkssynoden. Der Pfarrplan wird also nicht „von oben“ verordnet, sondern miteinander erarbeitet. Diese Beteiligungsprozesse sind bisweilen

mühsam und erwecken zum Teil den Eindruck, als sei Kirche nur noch mit sich selbst und ihren Strukturen beschäftigt. Dabei wird übersehen, dass Strukturen – recht verstanden – kein Selbstzweck sind. Nach wie vor sind das Gemeindehaus und die Gruppen und Kreise eine große Chance, doch für andere Bedürfnisse braucht die Kirche heute andere Formen. Diesen Veränderungen in der Gesellschaft trägt der Pfarrplan 2018 in Ulm Rechnung, wenn er etwa den Bereich Gästeseelsorge am Ulmer Münster oder das Haus der Begegnung aufstockt und damit Personen erreicht, die sich anders mit Kirche verbunden fühlen. Der Pfarrplan ermutigt in Zeiten des Wandels, neue Ideen zu entwickeln, indem auch das Priestertum aller Gläubigen gestärkt wird, damit unsere Landeskirche auch in Zukunft Volkskirche bleibt: Eine Kirche für alle und für andere.

Ernst-Wilhelm Gohl, Dekan in Ulm

# wir stellen vor



Zur Süddeutschen Gemeinschaft kam **Reinhard Krämer** durch einen Zufall. Als er acht Jahre alt war, schickten ihn seine Eltern in die Jungschar im evangelischen Gemeindehaus. Die war – wie sich irgendwann herausstellte – von den Süddeutschen. Und sie gefiel ihm so, dass er dabei blieb: in der Jungschar sowie später in Kreisen für Jugendliche und junge Erwachsene. Schließlich führte ihn dieser Weg zu der Entscheidung für eine Ausbildung am Theologischen Seminar in Bad Liebenzell.

Mit dieser kann man entweder in den Missionsdienst im Ausland gehen oder Prediger in einer der landeskirchlichen Gemeinschaften werden. Im Ulmer Ver-

bandsbezirk sind dies etwa Langenau, Bühlenhausen, seit kurzem das bayrische Pfuhl und das Griesbad in Ulm. Dort ist Reinhard Krämer seit knapp sechs Monaten als Gemeinschaftsprediger tätig. Nach einer kurzen Zeit in Weingarten und 15 Jahren in Esslingen ist es seine dritte Stelle.

Gefragt, was er besonders gerne tut, antwortet er an erster Stelle: „Mit Leuten über die Bibel ins Gespräch kommen.“ Dazu passt sein Tätigkeitsschwerpunkt: Neben vielen Besuchen zur persönlichen und seelsorgerlichen Betreuung der Mitglieder ist dies vor allem die Verkündigung in Bibelstunden und im sonntäglichen Gottesdienst. Dass dieser im Griesbad sonntagmorgens parallel zum Gottesdienst in der Kirche stattfindet, hat historische Gründe. Die Gemeinde war vor über 100 Jahren zunächst als Freikirche gegründet worden, schloss sich dann aber bald den Süddeutschen an und wurde so zu einer Gemeinschaft innerhalb der Evangelischen Landeskirche.

Konkurrenz oder gar Gegensatz zum Gottesdienst im Münster oder in der Pauluskirche will Reinhard Krämer hingegen nicht sehen: Die Predigten seien traditionell deutlich länger und die Liturgie lockerer, der Musikstil moderner. Vor allem aber sei die Atmosphäre familiärer: Man kennt sich. Und das vor einigen Jahren umge-

baute Gemeinschaftshaus im Griesbad bietet dafür in Reinhard Krämers Augen einen idealen Rahmen. Nach dem Gottesdienst kann man einfach schnell Tische aufschlagen für Kaffee oder auch Mittagessen. Für Kinder gibt es im Hof oder in den Nebenräumen Platz zum Spielen.

Zwei davon sind seine eigenen: Mit ihm kamen seine Frau und seine beiden Töchter nach Ulm. Wie er selbst haben auch sie sich in Ulm schon gut eingelebt. Sie genießen die ruhige, aber zentrale Lage in der Griesbadgasse und freuen sich, dass sie – so Reinhard Krämer – eine sehr nette und aufgeschlossene Nachbarschaft haben.

In den nächsten Wochen gibt es bereits ein großes Projekt zu stemmen: Die Süddeutsche Gemeinschaft ist einer der Veranstalter von Pro Christ, das im März stattfindet. Das bedeutet für Reinhard Krämer eine Menge Vorbereitung und Organisation – und dies, wie in den Gemeinschaften üblich, „selbstgemacht“, also ohne Sekretariat oder Verwaltung, und allein auf Basis von Spenden der Mitglieder. Entspannung findet er beim Lesen oder bei handwerklichen Tätigkeiten. Ein selbstgezimmertes Vogelhaus für den kleinen Garten hat er als erstes in Angriff genommen. Fehlt nur noch der Schnee, damit es zum Einsatz kommt.

Stefan Krauter

## kirche vor ort

### Musik im Februar

**Haus der Begegnung:** 03.02., 17.00 Uhr Kammertöne „Petite Jazz“ – Latin Fever.

**Ökumenisches Friedensgebet**, montags 18.30 Uhr: 04.02. St. Johann Baptist 18.02. St. Maria-Suso; 25.02. Christengemeinschaft.

**Deutscher Evangelischer Frauenbund** 05.02., 15.00 Uhr: einen heiteren und feinsinnigen Nachmittag in der Faschingszeit gestaltet Siegfried Hermann zum Thema: **Wilhelm Busch: Maler, Dichter und Philosoph.**

**Offener Abend für Menschen in Trauer**, 08.03., 19.00 Uhr, Gemeindesaal Petrusplatz 8, Monika Leyendecker, Atemtherapeutin und Pfarrerin Marion Abendroth, Anmeldung unter 0731/71 30587.

**Ökumenischer Frauentreff Wiblingen**, 18.02., 9.00 Uhr, Martinusheim: „Jeder kann seines Glückes Schmied werden“ mit Dorothea Reutter, Pfaffenhofen.

**Offener Sonntag** in Radelstetten, 03.02. ab 14.00 Uhr.

„Was glaubst du denn?“ – Muslime und Christen erzählen sich von ihrem Glauben, Freitag, 15.02., 19.00 Uhr, Petrusaal unter der Petruskirche, Neu-Ulm.

**Anatomietrauer Gottesdienst** 13.02., um 14.00 Uhr, Ulmer Münster, Pfarrerin Frey und Pfarrer Zips.

**Ökumenische Bibelwochen** der Innenstadtgemeinden:

04.02., 19.00 Uhr, Münsterplatz 21: „Überhaupt noch von Jesus reden? Die Unsicherheit der Kirche mit ihrem Juniorchef“ mit Thomas Seiterich (Reakteur publik forum).

18.02., 19.00 Uhr, Saal der Museums-gesellschaft, „Niemand wie ER (P. Roth) – Annäherungen an Jesus in der Gegenwartsliteratur“ mit Prof. Dr. Georg Langenhorst (Universität Augsburg).

25.02., 19.00 Uhr, Haus der Begegnung: „Jesus von Nazareth und die praktischen Konsequenzen seines Gottesverständnisses“ mit Prof. Dr. Manfred Köhnlein (Hochschule Schwäbisch Gmünd).

04.03., 19.00 Uhr, Haus der Begegnung: „Jesus – eine muslimische Perspektive“ mit Bilal Hodzic (Ulm).

06.03., 19.00 Uhr, Wengenkirche: „J.S. Bach, Markspassion, eine Einführung“ mit Münsterkantor Friedemann Johannes Wieland.

11.03., 19.00 Uhr, Ulmer Münster: Jesus im Film – ein ungewöhnlicher Kinoabend.

**Evangelisches Kreisbildungswerk Blaubeuren/Ulm**

**Passion und Auferstehung in der Kunst** Samstag, 2. März 2013, 8.54 Uhr bis 15.49 Uhr, ab/bis Ulm, Staatsgalerie Stuttgart; Führung: Andrea Welz; Leitung: Joachim Scheeff; Information und Anmeldung: Evangelisches Kreisbildungswerk, Tel.: 0731/9200024, Kreisbildungswerk@hdbulm.de www.kbw-blaubulm.de



Evangelisches Gemeindeblatt für Ulm, Neu-Ulm und Umgebung, herausgegeben von den evangelischen Kirchengemeinden. Erscheint 10x im Jahr mit je 25.000 Exemplaren und wird kostenlos an die evangelischen Gemeindeglieder verteilt.

Sekretariat: Karin Hartmann, Kreuzäcker 11, 88480 Achstetten,

Tel. 07392/913330, Fax 07392/913332

E-Mail: bruecke.Redaktion.neuUlm@gmx.de

www.bruecke.telebus.de

Redaktion: Dr. Jan Peter Grevel (gv), Altheim/Alb, Tel. 07340/919185, E-Mail: jpgrevel@gmx.de; Marion Abendroth (ab), Heinz Görlich, Dr. Stefan Krauter (kr), Ernst Sperber (sp).

Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. ISSN 0722-1487. Die namentlich gezeichneten Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Herstellung: HK Druckwerk GmbH, Johannesstr. 5, 89081 Ulm. Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier.

Redaktionsschluss für die März-Nr.: 8. Februar.

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Bildnachweis: Seite 1, Seite 2, Seite 3, Seite 4: privat.